

SZENE

GILI SCHWARZMAN

EINFACH MAL EINANDER ZUHÖREN



VON KLAUS HÄRTEL

»MUSIK IST EINE SPRACHE, DIE DIREKT IN DIE HERZEN DER MENSCHEN GELANGT!« DIESER MEINUNG IST DIE ISRAELISCHE FLÖTISTIN GILISCHWARZMAN. IM JANUAR WAR SIE WIEDER IN BERLIN, UM SICH MUSIKALISCH – UND MIT UNS – ZU UNTERHALTEN.

Ihre Verbindung zu Deutschland ist intensiv. Nicht nur, dass Gili Schwarzman in München bei András Adorján studiert hat, die in Israel geborene Flötistin gastiert bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Hamburg, Berlin oder anderswo in der Republik. Was ihr Deutschland bedeutet? Nun, Deutschland sei nun einmal »der kulturelle Mittelpunkt der Welt«, was die klassische Musik angehe. Man käme als Musikerin ja zudem auch gar nicht an den hochkarätigen Komponisten und Dirigenten vorbei, findet sie.

Dass das nicht immer so war, wurde erst wieder Ende des vergangenen Monats deutlich, als der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vor 70 Jahren gedacht wurde. Auch musikalisch. Mitglieder der Berliner Philharmoniker gedachten gemeinsam mit Sir Simon Rattle und ihrem ehemaligen Ersten Konzertmeister Guy Braunstein der Shoa. Die Musiker spielten Werke israelischer und deutscher Komponisten auf Instrumenten, die in Auschwitz KZ-Häftlinge auf dem Weg in den Tod begleiteten und die Zeit des Horrors überdauert haben. Gesammelt und restauriert wurden sie vom israelischen Geigenbauer Amnon Weinstein: »Jedes Instrument ist wie der Grabstein zu einem fehlenden Grab, für Körper, die eingäschert wurden und denen man die Bestattung verweigert hat.« Das Konzert, erklärt Gili Schwarzman, sei sehr »schön, aber eben auch sehr bewegend gewesen«. Guy Braunstein ist der Ehemann der Flötistin.

Ihre Verbindung zu Deutschland ist intensiv. »Mein Großvater war Deutscher«, erzählt Gili Schwarzman stockend, ein wenig zögernd. »Daher rührt mein Nachname.« Der Großvater sei rechtzeitig nach Palästina emigriert, »andere Familienmitglieder hatten nicht so viel Glück«. Der Holocaust ist spürbar nicht das Thema, über das die Flötistin sprechen möchte. Sie spricht lieber über das Schöne, über das Positive in



der Musik und vor allem die Kraft derselben. »Es ist doch faszinierend, wenn ich Musik mache. Die Leute, mit denen ich zusammenarbeite, kommen von überall her. Die Mentalität der Menschen ist jeweils eine andere, doch die »Sprache Musik« geht direkt in deren Herzen.« Dabei gehe es gar nicht einmal darum, mit jedem anderen

Sprache spricht, in einer völlig anderen Kultur aufgewachsen ist, bedürfe es schlicht der Kommunikation.

Völkerverständigung durch Musik – diese Idee verfolgt Daniel Barenboim seit nunmehr 15 Jahren mit dem West-Eastern Divan Orchestra. Dieses Sinfonieorchester

» Die Meinungen über- und Vorstellungen voneinander basieren auf Angst. Man merkt schließlich: Das sind Menschen wie ich! «

Musiker Freundschaften fürs Leben einzugehen, doch wenn man mit jemandem – beispielsweise aus Korea – gemeinsam Musik mache, der von einem völlig anderen Fleckchen Erde kommt, eine völlig andere

besteht zu gleichen Teilen aus israelischen und arabischen Musikern und setzt sich für friedliche Lösungen im Nahost-Konflikt ein. Es gastiert weltweit. Gili Schwarzman hat auch hier schon gespielt. Und sie



Kammermusik beim Zagreb Chamber Music Festival



Gili Schwarzman gemeinsam mit ihrem Flötisten-Kollegen Emmanuel Pahud beim Musique a l'Emperi Festival

schwärmt. Von der Idee und Daniel Barenboim, den sie einen »Meister der Kommunikation« nennt. Die Idee des West-Eastern Divan Orchestra hat bereits große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Politik soll in den Unterhaltungen der Musiker keine Rolle spielen, denn »das würde das ganze vielleicht gefährden«, erklärt die Flötistin. »Die bestehenden Meinungen über- und Vorstellungen voneinander basieren auf Angst«, weiß Schwarzman, »die einem von außen eingeflößt wird. Man ist da anfangs extrem angespannt und vorsichtig. Und letzten Endes merkt man: Das sind Menschen wie ich! Wir kannten die andere Seite ja gar nicht wirklich!« Man solle einfach mal aufeinander hören, einander zuhören – und wo könnte man das besser als in der Musik?

Daniel Barenboim ist womöglich nicht der Einzige, der das kann. »Aber er ist der Einzige, der es macht!« Und damit das Projekt des West-Eastern Divan Orchestra auch Anklang findet, weiß Gili Schwarzman, »braucht es mehr als »nur« einen Nahost-Konflikt«. Sie meint, man brauche eben auch die Aufmerksamkeit des Publikums, die Medien, sehr gute Musiker und einen herausragenden Dirigenten.

Die Flötistin hat mit vielen guten Dirigenten gearbeitet. Es sei schwer, da jemanden herauszuheben. Was sie dann doch tut, als sie Daniel Barenboim als »den eindrucksvollsten, intellektuellsten« Dirigenten beschreibt. Ganz weit vorne in ihrer Gunst ist natürlich auch Guy Braunstein, ihr Ehemann. »Es ist eine wahre Freude, ihn zu kennen«, schwärmt sie. »Ich weiß, was er

kann und er weiß, was ich kann. Und Musik zu machen mit unserer Liebe ist ein erhebendes Gefühl.« Diese enge emotionale Bindung könne zwar auch Schwierigkeiten hervorrufen, doch im Großen und Ganzen mache das die Sache leichter. »Ich lerne viel von ihm!«

Vor allem aber arrangiert er viel für sie. Kürzlich stand »Romanze« von Max Bruch in der Fassung für Flöte und Orchester auf dem Konzertprogramm. Aufgeführt haben dies das Sinfonie Orchester Berlin unter der Leitung von Stanley Dodds. Gili Schwarzman ist begeistert vom Arrangement ihres Mannes. Dies sei erst kurz vorher fertig geworden, weil Guy Braunstein von einer Tournee zurückgekommen sei und anschließend »nächtelang geschrieben« habe. Demnächst stehen weitere Bearbeitungen auf den Konzertprogrammen. Schumann, Wolf – eine Menge gibt es da noch. »Er fragt mich oft, was ich von man-

chen Dingen halte. Das muss er eigentlich nicht, denn sein Wissen ist so dermaßen groß...« Ihr Mann versinke beim Schreiben geradezu in seine Gedankenwelt. »Da kann unsere kleine Tochter im selben Raum um ihn herum sein und Lärm machen – es stört ihn nicht.« Er sei völlig in seine Arbeit vertieft.

Gili Schwarzman steht derzeit mehr auf das klassische, romantische Repertoire. Wenngleich sie der zeitgenössischen Musik auch etwas abgewinnen kann. Im Juli etwa findet das 9. Rolandseck-Festival unter dem Titel »Grosze Sachen im kleinen vorstellen« statt. Hier werden »frische, aktuelle Werke vorgestellt«, erklärt die Flötistin. Die Arrangements ihres Mannes beziehen sich oft auf eine Zeit, in der es nicht so wahnsinnig viel Flötenrepertoire gab. »Und auf jeden Fall gibt es Epochen, in denen es genug Repertoire gibt – mathematisch natürlich nie! – und manche, in denen es ein wenig weniger gibt.« Letztendlich sei es ihr wichtig, dass sie die Reaktion des Publikums spüre.

Die Israelin spielt Kammermusik und steht auch solistisch – mit dem Orchester – auf der Bühne. Vorlieben mag sie da keine äußern. »Das hält sich wahrscheinlich die Waage«, vermutet sie. »Ich könnte mich nicht entscheiden, wenn ich müsste.« Das generell Wichtigste an der Musik ist ihr: Alles ist Kommunikation. Bei der Kammermusik sei die gegenseitige Kommunikation vielleicht ein bisschen direkter, doch auch als Solokünstlerin spiele sie ja nicht alleine vor sich hin. »Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an«, wusste schon E.T.A. Hoffmann. Einander zuhören ist auch Gili Schwarzmans großes Credo. Wenn man das auf das Alltagsleben übertrüge: der ein oder andere Konflikt ließe sich leichter lösen. ■



Als Solistin mit dem Sofia Philharmonik Orchestra

Fotos: Musique a l'Emperi Festival, privat